

I. 111.

Walter Frank

Bad Säckingen

Der Luftangriff auf Lahr: „Alles, alles ist so traurig“

Walter Frank ist der Sohn von Helene Frank geb. Maurer, mit der er, damals vier Jahre alt, am 19.2.1945 den Luftangriff auf Lahr und speziell auf die Serre-Kaserne im Lahrer Osten erlebt und überlebt. In seinem Schreiben an die BZ war enthalten: der BZ-Bericht von Ulrich Rose vom 16.2.1985, eine Sonderseite über den Luftangriff (hier nicht dokumentiert) sowie ein Brief seiner Mutter an deren Schwägerin Leonie vom Januar(?) 1946, die damals in **Cleveland/Ohio** lebte und so Kontakt mit Hans Frank aufnehmen konnte, der als Kriegsgefangener in einem Lager in England ist. Helene Frank schreibt: Der Angriff auf Lahr beginnt um 15 Uhr. Nach dem Alarm fliehen sie nach unten, kommen aber nur bis zur Waschküche, nicht ins Badezimmer, das sie als Luftschutzraum fast gemütlich hergerichtet hat. Ihre Rettung, denn ins Badezimmer brach nach einem Bombentreffer die Decke durch. Ihre Schwiegermutter erleidet einen Schädelbruch, als sie an den Fuß der Kellertreppe zurückgeschleudert wird. Die Mutter und Walter bleiben unverletzt. Drei dieser Angriffswellen überleben sie. Vier Bomben schlagen um das Haus herum ein. Das Nachbarhaus ist "wie weggefeigt". Erna, die Tante von Walter, ist bei der Kaserne zum Schanzen abgestellt. Sie kommt nicht zurück. Bei der Suche nach ihr erfahren sie, dass sie Splitter in den Leib, das Gesäß und den Oberschenkel bekommen hat. Sie liegt im Krankenhaus, muss viel leiden, langsam aber geht es ihr besser. "Alles, alles ist sehr traurig, Seelisch und körperlich sind wir am Ende." Von den Verwandten in den USA kommen danach Lebensmittelpakete, der Vater, Holzbildhauer Hans Frank, kehrt 1947 aus der Gefangenschaft zurück und stirbt 2001.

Abschrift des Briefes meiner Mutter Helene Frank geb. Maurer an ihre Schwägerin Leonie Leser (USA) über die Geschehnisse am 19.2.1945 und letztlich über die Lebenssituation 1945 bis 1946 :

Liebe Leonie,

(datiert Januar 1946?)

Deine beiden Briefe vom 18. Sept. und 3. Okt. 1945 habe ich mit großer Überraschung erhalten. Auch Dein Brief an Erna kam ein paar Tage später an. Ich habe sie ins Krankenhaus mitgenommen – das war eine Freude für Erna. Sie liegt immer noch im Krankenhaus, es geht ihr aber nun besser, doch aufstehen kann sie noch nicht. Mutter (die Mutter meines Vaters, meine Großmutter - Anmerkung Walter Frank.) ist am 26. April 1945 wieder aus dem Krankenhaus entlassen worden. Dann zogen wir in Ernas Wohnung ein. In der Zwischenzeit war ich mit Walterle (ich, der kleine Sohn – Anm.) bei Onkel Griesbach (die heutige Metzgerei Griesbach in Lahr – Anm.) gut untergebracht. Das waren 10 Wochen, und in dieser Zeit konnte ich nichts unternehmen am zertrümmerten Rosenweg (unser zerstörtes Haus – Anm.) wegen den Tieffliegern und Granatbeschüssen – wir wohnten ja ganz im Keller. Es war kein Leben mehr.

Der Angriff war mittags um 15 Uhr am 19. Februar 1945 bei strahlender Sonne. Bei unserer Flucht in den Keller kamen wir nur noch bis zur Waschküche. Das Badezimmer, welches ich als Luftschutzraum herrichtete, erreichten wir nicht mehr. Ich hatte die Badewanne entfernt und den kleinen Raum mit einem Chaiselongue, einem Liegestuhl, einer Liegestätte für Walterle und einem Ofen ausgerüstet. Es war sehr behaglich. *(der verstärkte Ausbau eines Raumes zu Luftschutzzwecken war zu der damaligen Zeit Pflicht – Anm.)*

Hätten wir unseren Luftschutzraum noch erreicht, es wäre unser aller Tod gewesen. Die Decke, alles brach durch. Mutter erlitt einen Schädelbruch. Sie wurde ein Stück zurück geschleudert bis an den Fuß der Kellertreppe. Auch dort brach alles durch. Der Schutt deckte sie zu, das Treppenhaus hing noch ein Stück in der Luft. Walterle und ich wurden nicht verletzt. So gingen drei (Bombardierungs-) Wellen über uns hinweg, alle gleich schwer. Ganze (Bomben-)Teppiche legten sie. Wir alleine bekamen vier Bomben um unser Haus herum ab, zwei hinter dem Haus in unserem Garten, eine direkt vor unserem Haus und eine seitlich zwischen uns und unseren Nachbarn Eckermann. Wenn diese nur ein Meter früher gefallen wäre, hätte sie unser Haus voll getroffen. Das Haus der Familie Eckermann bekam einen Volltreffer, das Haus war wie weggefeigt. Es war aber niemand im Haus.

Erna war in der Nähe der neuen Kasernen *(die Serre-Kaserne – Anm.)* von ihrem Arbeitgeber zum Schanzen abgestellt. Sie freute sich sehr, dass es in unserer Nähe war, so konnte sie zum Mittagessen zu uns kommen. Nach dem Essen ging ich mit Walterle noch einmal an den Waldrand zu den Kasernen, um Erna beim Schanzen zuzuschauen. Kaum waren wir wieder daheim, ging's los.

Ich konnte nicht verstehen, warum (nach den Angriffen) Erna nicht zu uns kam, um uns zu helfen. Dann kam mir der Gedanke, dass ja auch etwas mit ihr passiert sein konnte. Nachdem man Mutter fort getragen hatte *(meine Mutter hatte meine Großmutter mit bloßen Händen aus dem Schutt gegraben; kontrollierende Sanitäter haben sie dann ins überfüllte Krankenhaus gebracht – Anm.)* sprang ich zum Waldrand über alle Hindernisse, über Bäume, Steine, Leichen, Löcher, um Erna zu suchen, bis mich das Grauen packte und ich davon rannte.

Unterwegs erfuhr ich, dass man Frau Weiland schon ins Krankenhaus fort getragen hätte. Sie bekam Splitter in den Leib und in das linke Gesäß und trug einen ganz zersplitterten Oberschenkel davon. Was Erna seither litt, ist nicht zu sagen – das arme Ding. Nächsten Monat ist es nun ein Jahr her. Seither muss sie immer gerade auf dem Rücken liegen. Nun merkt man aber doch eine leichte Besserung. Die Bauchwunde wollte nicht heilen und eiterte immer sehr stark.

Sonst geht es uns schlecht. Bezüglich Lebensmittelversorgung werdet Ihr in Eurer Zeitung schon richtig informiert. Walterle dauert mich als so, dass ich ihm kein Butterbrot geben kann. Alles, alles ist so traurig, die Stimmung natürlich gedrückt. Wir haben alle nur den einen heißen Wunsch, dass Hans bald zu uns kommt. Denn seelisch und körperlich sind wir am Ende.

Hans schrieb drei Karten, die er immer im Abstand von sieben Tagen schreiben durfte, aber ohne Rückantwort, und so darf ich ihm nicht schreiben.

So Leonie, nun bist Du ja im Bilde, wie es uns geht. Hans müsste es aber wissen (*die Bombardierung – Anm.*) vom Rosenweg, denn er schrieb auf der ersten Karte: „... auf Eure Antwortkarte hin darf ich Euch wöchentlich eine Karte schreiben...“, und auf dieser Antwortkarte erwähnte ich die Geschehnisse vom Rosenweg.

Anmerkung:

Unsere Verwandtschaft in USA hat uns dann mit Lebensmittelpaketen sehr geholfen. Mein Vater kam 1947 aus der Kriegsgefangenschaft nach Hause.

Walter Frank